

Zum nachstehenden Artikel ist ein längerer Vorspann über die Hoch- und Tiefzeiten des Klosters in Denkendorf angebracht. Welche Position nahm es ein, welche Bedeutung hatte es im Kreis anderer vergleichbarer Einrichtungen in der württembergischen Landeskirche?

Die Frage „Was machen wir mit unseren Klöstern?“ wurde im Juli 2012 im OKR gestellt. Und das Ziel hieß damals: „Die ‚evangelischen‘ Klöster innerhalb der Landeskirche gewinnen als geistliche Orte an Ausstrahlung“. [Damals war das Kloster Denkendorf schon geschlossen und dem Verfall preisgegeben.]

Im Oktober 2014 tagte die „AG Klöster“ in Tübingen und machte sich in einer Klausur Gedanken über die Klöster bzw. Klosterorte in Württemberg. U. a. soll eine Liste der Klosterorte vervollständigt und auf den aktuellen Stand gebracht werden.

Diese Liste ist zur besseren Übersicht in Spalten angelegt:

Klosterort // Besitzverhältnisse, Nutzungsrechte // Nutzung // Ideen // Besonderheiten

Die ersten zwei Eintragungen betreffen das Stift Urach und Denkendorf. Zuerst Urach:

<u>Stift Urach</u>	Landeskirche	Einkehrhaus Pastoralkolleg Regelmäßiges Tagzeitgebet	Johanniter veranstalten hier gelegentlich ihren jährlich stattfindenden Rittertag
<u>Denkendorf</u>	Landeskirche	Klosterkirche Rest soll verkauft werden (früher Fortbildungsstätte Denkendorf und Pastoralkolleg)	Gemeindegottesdienste

Das war alles. Im weiteren Verlauf der Liste kommen auch Namen früherer Kirchenmänner vor, die einmal von Bedeutung waren. Z. B. ist unter Adelberg zu lesen, dass da „1565 Christoph Binder erster evang. Abt“ war.

Auch der Name Bengel kommt zweimal vor. Bei Kloster Alpirsbach wird vermerkt: „Bengel war Abt ab 1749“; und bei Herbrechtingen (das dem „Land BW“ gehört) „Fachschule für Sozialpädagogik, Kultur im Kloster, Johann Albrecht Bengel war Prälat von Herbrechtingen ab 1741.“

Bei dieser Art von württembergischer Kirchengeschichte, meine ich, sollten wir dem Namen **Bengel** doch mehr Aufmerksamkeit schenken. Deshalb habe ich den früheren Landesbischof Theo Sorg gefragt, ob ich seinen Artikel über Bengel (s. u.) abdrucken könne, soweit er mit dem Kloster Denkendorf zusammenhängt, und er hat sofort zugestimmt!

Mit Dank und herzlichen Grüßen nach Blaubeuren verbinden wir nun den Namen Bengel wenigstens in Kurzfassung mit dem Kloster Denkendorf. Hartmut Metzger.

Johann Albrecht Bengel und sein theologisches Erbe

Zum 250. Todestag des Denkendorfer Klosterpräzeptors

Von Altlandesbischof Dr. Theo Sorg

Am 2. November 1752 verstarb in Stuttgart der württembergische Prälat D. Johann Albrecht Bengel, 65 Jahr alt.

Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Stadtfriedhof, der einst die Stuttgarter Hospitalkirche umgab. Dieser Friedhof besteht schon längst nicht mehr. Auch Bengels Grab ist nicht mehr vorhanden. Niemand kann sagen, wo es einmal lag.

Gestorben, begraben, das Grab verschollen. Ist Bengel deshalb vergessen?

Zugänge zu Bengel

Genau 100 Jahre nach Bengels Tod hat der schwäbische Dichter Eduard Mörike ein Gedicht vollendet, das zu seinen bekanntesten Werken zählt. „Der Turmhahn“.

Es ist die idyllische Verklärung des Lebens in einem ländlichen Pfarrhaus um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In einer Strophe dieses Gedichts beschreibt Mörike den Pfarrer bei der Vorbereitung seiner Predigt. Im Armstuhl sei-

nes Studierzimmers sitzend, gleitet sein Blick hinüber zum Bücherregal:

„Da steh in Pergament und Leder
Vornan die frommen Schwabenväter:
Andreä, Bengel, Rieger zween,
Samt Oetinger sind da zu sehn.“

Bengel – in der Reihe ehrwürdiger „Schwabenväter“, 100 Jahre nach seinem Tod.

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts schreibt Hermann Hesse seinen Schulroman „Unterm Rad“, seine eigene Geschichte. Er erzählt darin, wie der Schüler Hans Giebenrath in Calw nach bestandenen Landesexamen bei seinem Stadtpfarrer noch einige Privatstunden nimmt, ehe er ins Seminar Maulbronn einzieht:

„Hans trat in die ihm wohlbekanntere Studierstube ein. Wie in einer Pfarrersstube sah es eigentlich hier nicht aus. Es roch weder nach Blumenstücken noch nach Tabak. Die ansehnliche Büchersammlung zeigte fast lauter neue, sauber lackierte und vergoldete Rücken, nicht die abgeschossenen, schiefen, wurmstichigen und stockfleckigen Bünde, die man sonst in Pfarrbibliotheken findet. Wer genauer zusah, merkte auch den Titeln der wohlgeordneten Bücher einen neuen Geist an, einen anderen, als der in den altmodisch ehrwürdigen Herren der absterbenden Generation lebte. Die ehrenwerten Prunkstücke einer Pfarrbücherei, die Bengel, Oetinger, Steinhofer samt frommen Liedersängern, welche Mörrike im „Turmhahn“ so schön besingt, fehlten hier oder verschwanden doch in der Menge moderner Werke.“

Zwei Generationen später: Bengel wird zu einer „altmodischen“ und „absterbenden“ Theologengeneration gezählt. Und heute?

Seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts steht in Tübingen ein Theologisches Studienhaus, das Bengels Namen trägt.

Ins neue württembergische Gesangbuch von 1996 wurden wieder die beiden bekanntesten Lieder Bengels aufgenommen.

Seine Geburtsstadt und seine späteren Wirkungsorte, auch die Gemeinde Denkendorf, haben Straßen und Gemeindehäuser nach ihm genannt. Gedenktafeln erinnern da und dort an den Mann, der eine Gestalt der Vergangenheit ist, und der dennoch bei vielen in lebendiger Erinnerung steht. So sehr, dass die Deutsche Bundespost ihm zu seinem 300.

Geburtstag im Jahr 1987 eine Sonderbriefmarke widmete.

Wer ist dieser Mann, den der Kirchengeschichtler Martin Jung den „mit Abstand prominentesten Vertreter des württembergischen Pietismus“ nennt? Wer ist der Mann, der nie auf eine theologische Professur in Tübingen berufen wurde, obwohl er diese mit Glanz hätte ausfüllen können, und der bekannter wurde, als alle Tübinger Theologieprofessoren jener Zeit?

Wer ist der, dessen Leitsatz von 1734 bis in die jüngste Zeit auf dem Vorsatzblatt aller griechischen Neuen Testamente stand:

„Wende dich ganz dem Text zu; wende die ganze Sache auf dich an!“?

Bengel und Denkendorf

Achtundzwanzig Jahre lang, 1713 – 1741, von seinem 26. bis zu seinem 54. Lebensjahr hat Johann Albrecht Bengel, der am 24. Juni 1687 in Winnenden geboren wurde, als Präzeptor der Klosterschule Denkendorf gewirkt, ehe er, schon im vorgerückten Alter, in kirchenleitende Verantwortung berufen wurde.

Achtundzwanzig Jahre stilles Klosterleben in dem kleinen Ort Denkendorf! Und doch ist Bengel bekannt geworden weit über Denkendorf und sein Kloster hinaus.

Bedeutende Männer aus Kirche und Theologie sind damals als Besucher bei ihm eingekehrt, der Theologe und Waisenhausvater August Hermann Francke aus Halle/Saale oder der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine in der Ober-Lausitz, Nikolaus Ludwig Graf von Zinsendorf.

Bengels Schüler haben den Geist und die Frömmigkeit ihres Lehrers hinausgetragen: Zwölf Jahrgänge späterer württembergischer Theologen, mehr als 300 Schüler, sind in Denkendorf durch Bengels Unterricht gegangen; viele von ihnen wurden durch ihn für ihr Leben geprägt.

Eine weit gespannte seelsorgerliche Korrespondenz ging von diesem Kloster aus.

Bengels wissenschaftlicher Briefwechsel hat den damals kleinen und stillen Ort Denkendorf an den Bibliotheken und Universitäten Europas weithin bekannt gemacht. Aus Basel und St. Petersburg, aus Amsterdam und Moskau kamen Pakete im Kloster Denkendorf an,

die wertvolle alte Bibelhandschriften für die Arbeit Bengels am Bibeltext enthielten.

Die wesentlichen theologischen Werke Johann Albrecht Bengels sind in Denkendorf entstanden oder wurden hier vorbereitet: Das griechische Neue Testament mit Verzeichnissen der einzelnen Lesarten und Varianten, auf dem alle weiteren wissenschaftlichen Bibelausgaben beruhen. Oder die Erklärung des Neuen Testaments mit dem Titel: „Gnomon Novi Testamenti“, Fingerzeig oder Wegweiser zum Neuen Testament, Bengels bekanntestes theologisches Werk, das weit über Deutschland hinaus Bedeutung gewann.

Nicht vergessen werden darf neben der wissenschaftlichen, seelsorgerlichen und pädagogischen Tätigkeit Bengels seine Predigarbeit in Denkendorf, die ihn mehr als 800-mal auf die Kanzel der Klosterkirche geführt hat. Seine sorgfältig vorbereiteten und ohne Pathos vortragenen Predigten, die ganz an der Heiligen Schrift orientiert waren und die schlicht und nüchtern wirkten, haben der Denkendorfer Gemeinde „Brot des Lebens“ gegeben und sie auf das Wort der Heiligen Schrift gegründet, ein Einfluss, der bis in die Gegenwart spürbar ist.

Denkendorf war für Bengel auch die längste und wichtigste Zeit seiner Ehe. Kurz vor seiner

Ernennung hat er mit Johanna Regina Seeger aus Stuttgart die Ehe geschlossen. Er gewann in ihr eine Frau von ähnlichem Zuschnitt wie „Luthers Käthe“, eine Frau, die seine Arbeit in jeder Hinsicht förderte und doch gleichzeitig selbstbewusst ihre eigene Art lebte.

In Denkendorf wurden dem Ehepaar Bengel zwölf Kinder geboren; sechs von ihnen mussten sie auf dem nahe gelegenen Friedhof begraben. Es ist bewegend, in den Biographien von dem Schmerz der jungen Eltern zu lesen, aber auch von der Hoffnung, die in ihnen als Christen trotz des Leides lebte.

Bengel und Denkendorf – das ist wie Luther und Wittenberg, Calvin und Genf, Zinzendorf und Herrnhut, Blumhardt und Möttlingen. Zwar ist Bengel in späteren Jahren in Kirche und Staat noch zu hohen Ehren gekommen: Prälat von Alpirsbach, Consistorialrat in Stuttgart, Mitglied des württembergischen Landtags – aber bekannt geworden und geblieben ist er als „der Klosterpräzeptor von Denkendorf“.

Von daher ist es mehr als nur die Wiederaufnahme einer alten Tradition, wenn die Evangelische Landeskirche von Württemberg den Namen des Klosters Denkendorf seit einigen Jahrzehnten wieder mit Bildungseinrichtungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbunden hat.

Quelle: Denkendorfer Schriften 3

Nach diesem Schluss von Theo Sorg sollte m. E. noch festgehalten werden, für welche Gruppen das Kloster Denkendorf zu einer beruflichen Heimstätte geworden war.

Eine ehemalige Dozentin fasste dies einmal so zusammen: Das Kloster Denkendorf war bis 2009 „eine **Fortbildungsstätte für kirchliche Mitarbeiter** und –innen (bitte im Folgenden die weibliche Form ggf. mitdenken!) **sowie für an der Bibel interessierte Laien.**

Aus ganz verschiedenen Bereichen kamen sie: **Mesner und Kirchenpfleger, Pfarramtsekretärinnen, Erzieherinnen, Arbeitserzieher, Diakone, Blinde und Sehbehinderte, Aussiedler und... und...** Nicht zu vergessen die „**Sprachhelferinnen**“! Was in der „**Denkendorfer Sprachhilfe für ausländische Kinder**“ aufgebaut und geleistet wurde, wäre einen eigenen Artikel wert!

Sie alle gingen im Kloster aus und ein, lernten für ihren Beruf oder ihr Ehrenamt und erweiterten ihren Gesichtskreis. Dies gilt ganz besonders für eine Möglichkeit, die sich im Kloster bot: Sie lernten jüdische Menschen kennen.“

Das „Gespräch zwischen Christen und Juden“ war damals, in der Sprache des Oberkirchenrats ausgedrückt, ein „Schwerpunktbereich“ der Fortbildungsstätte.

Doch darüber müsste man noch einen oder mehrere zusätzliche Artikel schreiben! Hartmut Metzger.